

Erinnerungsorte an den Massenterror 1937/38. Russische Föderation.

Herausgegeben von Anna Kaminsky im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin 2007

Vorwort

Am 30. Oktober 1990 versammelten sich im Schatten des Lubjanka-Gefängnisses in Moskau tausende Menschen, um einen Gedenkstein für die Opfer der politischen Verfolgung in der Sowjetunion einzuweihen. Es war eine der ersten großen Demonstrationen, um öffentlich an die Opfer der stalinistischen Verfolgungen und Massenverbrechen zu erinnern und diese ins öffentliche Bewusstsein zurückzuholen. Der damals eingeseignete Stein war von den Solowezkij-Inseln, dem ersten großen Straflager auf sowjetischem Boden, nach Moskau transportiert worden. Heute ist er eines der bekanntesten Denkmäler auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Jedes Jahr finden hier am 30. Oktober Gedenkveranstaltungen von Verfolgtenverbänden aus der ehemaligen Sowjetunion sowie Menschenrechtsorganisationen statt, um an die unzähligen Opfer des stalinistischen Terrors zu erinnern.

Noch wenige Jahre zuvor wäre eine solche Zusammenkunft in der Sowjetunion undenkbar gewesen. Trotz einer zaghaften öffentlichen Thematisierung der kommunistischen Verbrechen seit Mitte der 1980er Jahre war das Gedenken an die Opfer im öffentlichen Raum nicht möglich. Erst der massive öffentliche Druck und die „Rückkehr der Geschichte“, zwang die letzte sowjetische Regierung, sich der Vergangenheit zu stellen: Das Grauen des Gulag, die staatlich provozierten Hungersnöte mit ihren Millionen Todesopfern, vor allem aber das „schreckliche 37. Jahr“ (Solschenizyn) beherrschten die öffentliche Auseinandersetzung. Kaum ein Jahr nach der Einsegnung des Denkmals vor der Lubjanka war auch die Sowjetunion Geschichte.

Der Solowezkij-Stein ist nicht das einzige Mahnmal zur Erinnerung an die schrecklichen Jahre der stalinistischen Terrorherrschaft, wie der vorliegende Band zu den „Erinnerungsorten an den Massenterror 1937/38“ in der Russischen Föderation zeigt. Mehrere hundert Denkmäler, Mahnmale und Erinnerungszeichen sind auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion errichtet worden. Sie entstanden zumeist an Orten, die stumme Zeugen für die begangenen Verbrechen sind. Denn überall im Land wurden Massengräber und Hinrichtungsstätten entdeckt, die überwiegend während des Massenterrors der Jahre 1937/38 entstanden sind. Die sowjetische Geheimpolizei ermordete hunderttausende Menschen und verscharrte sie in riesigen abgelegenen Gräberfeldern. Mit ihnen sind ungezählte Schicksale verbunden, deren Aufklärung von Angehörigen, Opferverbänden und Aufarbeitungsinitiativen wie Memorial vorangetrieben und öffentlich gemacht wurden. Das Bedürfnis, einerseits den Toten ihre Namen wiederzugeben und andererseits ihre Gräber zu finden und in würdige Orte des Gedenkens umzugestalten, war Auslöser für zahllose Denkmalsinitiativen. Mannigfaltigen Widerständen zum Trotz, aber teilweise auch mit großer Unterstützung der örtlichen Behörden, konnten viele dieser Erinnerungsstätten schließlich gestaltet werden. Nahezu jede Gebietsstadt in Russland hat heute ihr Denkmal für die politisch Verfolgten. Die bloße Zahl der Mahnmale sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Gedenken an die Opfer bis heute nur von wenigen gepflegt wird. Die Verbrechen des Kommunismus stehen im öffentlichen Bewusstsein im Schatten der „sozialistischen Aufbauleistungen“ und des Großen Vaterländischen Krieges. Viele Gedenksteine sind lediglich Ergänzungen bestehender Gedenkstätten wie beispielsweise in Kursk oder Stawropol. Andere befinden sich weit außerhalb von Siedlungen in den Wäldern. Diese Orte, wie Sandomorch oder die Solowezkij-Inseln, werden meist nur anlässlich von

Gedenkfeiern aufgesucht. Für weite Teile der Bevölkerung liegen sie, wie auch ihre Geschichte, weiterhin im Verborgenen.

Hinzu kommt der oftmals schwierige Umgang mit dem stalinistischen Erbe. Der Massenterror 1937/38 hatte den Tod Hunderttausender willkürlich und unschuldig Verfolgter zur Folge. Zugleich ereilte er in großer Zahl aber auch jene, die auf die eine oder andere Weise selbst zu Tätern geworden waren und sich an den Repressionen beteiligt hatten. So wurden hohe Partei- und NKWD-Funktionäre auf dem Höhepunkt der Terrorwelle selbst zu Opfern der von ihnen zuvor in Gang gesetzten Terrormaschinerie. Viele von Ihnen wurden nach dem Tod Stalins 1953 rehabilitiert und die Erinnerung an sie seit den 1960er Jahren wieder wach gehalten. Einige der damals entstandenen Gedenktafeln und Denkmäler sind noch heute im öffentlichen Raum präsent und werden auch in diesem Band vorgestellt. Die Besonderheit vieler in diesem Band dokumentierter Orte besteht darin, dass zu Opfern gewordene Täter gemeinsam mit den von ihnen zuvor Ermordeten in den Massengräbern liegen. Orte wie Kommunarka, Butowo oder Lewaschowo stehen stellvertretend hierfür.

Der Massenterror wütete in der gesamten Sowjetunion. Nach dem Zerfall 1992 begann in nahezu allen ehemaligen Republiken die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Errichtung von Denkmälern für die Opfer. Im vorliegenden Band werden zunächst nur jene 265 Orte dargestellt, die auf dem Gebiet der heutigen Russischen Föderation an den Massenterror erinnern. Soweit es möglich war, diese zu recherchieren, werden auch kurze Einführungen in die historischen Hintergründe gegeben.

Damit ist die Bandbreite der Erinnerungszeichen an die kommunistischen Verbrechen in Russland nicht erfasst. Insgesamt sind gegenwärtig mindestens doppelt so viele Orte in Russland, die beispielsweise an den Roten Terror der Bürgerkriegsjahre, die Hungersnöte oder an die Lager des Gulags erinnern, mit Denkmälern markiert. In den letzten Jahren ist in allen Ländern des ehemaligen Ostblocks eine vielfältige und vielgestaltige materielle Erinnerungskultur in Form von Gedenkstätten und Museen, Gedenkzeichen, Mahnmalen, Sakralbauten oder auch Skulpturenparks entstanden. Schätzungen zufolge dürften mittlerweile mehrere Tausend solcher Erinnerungsorte an die kommunistischen Diktaturen und ihre Überwindung weltweit errichtet worden sein. Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur hat sich im Rahmen ihres Dokumentationsprojektes „Erinnerungsorte an die kommunistischen Diktaturen im 20. Jahrhundert“ zum Ziel gesetzt, diese mannigfachen und vielfältigen materiellen Formen der Erinnerung und des Gedenkens an die Opfer, aber auch an Opposition und Widerstand gegen diese Regime und deren Überwindung zu erfassen, zu beschreiben und einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Der vorliegende Band, der nach den Erinnerungsorten an die ungarische Revolution 1956, der zweite Auszug aus dem genannten Projekt ist, beschränkt sich auf den Massenterror 1937/38 in der Russischen Föderation. Weitere Publikationen zu Erinnerungsorten an die Opfer stalinistischer Verfolgungen insgesamt, aber auch zu einzelnen Ereignissen sind vorgesehen. So sind derzeit weitere Auskopplungen zur Erinnerung an den Holodomor in der Ukraine, zu politischer Verfolgung in Weißrussland sowie zur Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 in Vorbereitung.

in solches geographisch und zeitlich umfangreiches Projekt ist ohne die Zusammenarbeit mit vielen Partnerinstitutionen und Personen, die vor Ort aktiv sind, sich um die Gedenkstätten kümmern, recherchieren und fotografieren, undenkbar. So entstand diese Publikation in Zusammenarbeit mit Memorial Moskau insbesondere Arsenij Roginskij, Lena Shemkowa und Irina Scherbakowa, der Vereinigung „Sowjest“ und Tatjana Melnikowa in Archangelsk sowie Anna Pastuchowa in

Jekaterinburg, denen hier stellvertretend für viele andere Verbände und Persönlichkeiten für die vielfältige Unterstützung an dieser Stelle gedankt werden soll.

Dank der Arbeit von Memorial und des Andrej-Sacharow-Zentrums in Moskau entstanden in den letzten Jahren in Russland bereits erste Übersichten zu Erinnerungszeichen, die als Grundlage für das vorliegende Buch dienten. Besonders ist auf die Datenbank des Sacharow-Zentrums zu verweisen, die im Rahmen des Projektes „Denkmale für die Opfer der politischen Repressionen auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion“ einen Einblick in diese Erinnerungslandschaft bietet.

Es wird nicht überraschen, dass sich die Recherchen zu diesem Band – trotz aller Unterstützung – schwierig gestalteten. Der überwiegende Teil aller hier vorgestellten Mahnmale ist ebenso wie ihre Geschichte in der westlichen – auch einschlägigen - Fachliteratur, unbekannt. Wichtige Hinweise fanden sich in den seit Anfang der 1990er Jahre von Opferverbänden und Memorial zusammengestellten Gedenkbüchern für die Opfer der politischen Verfolgung. Daneben wurde im großen Umfang die regionale Presseberichterstattung ausgewertet. Die im Ergebnis entstandenen Texte bieten damit einen ersten Einblick zu den einzelnen Orten. Sie sind weder vollständig noch abgeschlossen. Diese Publikation will damit auch anregen, sich mit ihnen weiter auseinanderzusetzen. Die Darstellung der Orte in diesem Band ist nach den sieben Föderationskreisen der Russischen Föderation gegliedert. Innerhalb dieser werden die einzelnen Orte in der alphabetischen Reihenfolge der Gebiete (Oblast) und Kreise (Rajon) aufgeführt, in denen sie errichtet wurden. Das am Ende des Buches befindliche Register bietet zudem die Möglichkeit, nach einzelnen namentlich bekannten und gekennzeichneten Gräberfeldern, Gedenkstätten und Orten zu suchen. Den ins Deutsche übertragenen Standortangaben wurde eine russische Übersetzung beigefügt. Alle Namen, Bezeichnungen usw. wurden in die im Deutschen gebräuchliche Umschrift übertragen, die einerseits eine gute Lesbarkeit gewährleisten, andererseits dem interessierten Leser auch eine Rückübertragung ins Russische ermöglichen soll.

Für die Hilfe bei der Redaktion der Beiträge in diesem Buch gebührt Gretel Kilian außerordentlicher Dank.

Berlin, im September 2007

Anna Kaminsky

Ruth Gleinig